



## SPOTTED

In Bib, Audimax & Mensa wird sich gegenseitig begutachtet: Facebook-Seiten fordern dazu auf, sich gegenseitig zu bespitzeln.

► Seite 3



## SPRACHKRITIK

Political Correctness, Gutmenschen, Tugendterror: Was an der Debatte über antidiskriminierendes Sprechen falsch läuft.

► Seite 4

## AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► [www.akduell.de](http://www.akduell.de)

# Tierversuche an der Uni: Gegen das „Maushaus“

Das „Maushaus“, wie es von Studierenden der Universität Duisburg-Essen genannt wird, liegt am Parkplatz auf dem Campus Essen. Es ist neben dem Zentralen Tierlabor an der Uniklinik eine von zwei Tierversuchsanlagen, in denen die Bereiche Medizin, Biologie und teilweise auch Ingenieurwissenschaften u.a. Versuche an Mäusen durchführen. Weil viele Studierende dies nicht wissen, veranstaltet der ASTA am 6. Februar die Diskussionsrunde „Tierversuche stoppen!“.

„Wir wissen von Versuchen an Schweinen, Hunden und Mäusen. Ansonsten gibt es wenig offizielle Informationen. Über Publikationslisten kann man nachvollziehen, was dort für Experimente gemacht wurden, aber was aktuell passiert, kann man nicht erfahren“, sagt der ASTA-Vorsitzende und Organisator Felix Lütke. Sein Fragenkatalog im Vorfeld zur Diskussionsrunde blieb auch vom Leiter des Zentrallabors Gero Hilken unbeantwortet.

## Morden für die Forschung

In diesen Publikationen erfährt man dann, dass 2011 an Murmeltieren mit Hepatitis B-Erregern experimentiert wurde, sowie zu Leukämie an Mäusen. Versuche an Schweinen sollen Erkenntnisse über Behandlungsmethoden von Herzinfarkten geben. Fragt sich, wie viele Tiere bei den Versuchsreihen tatsächlich sterben. Unter den Studierenden kursieren vor allem für das „Maushaus“ Zahlen. Rund 200 Mäuse sollen pro Woche in der Versuchsanlage getötet werden. Also rund 10.000 Mäuse pro Jahr alleine an der Uni Duisburg-Essen.

„Man muss sich vor Augen führen, dass eine riesige Industrie

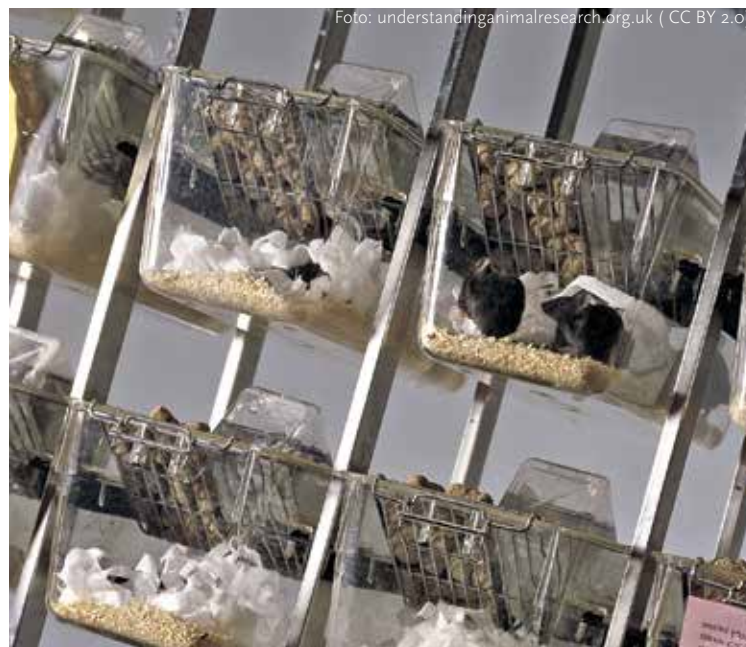


Foto: understandinganimalresearch.org.uk (CC BY 2.0)

Tiere töten für die Grundlagenforschung: Was ist ethisch zu rechtfertigen?

dahinter steht, die die Versuche aufrechterhalten möchte. Dazu kann man sich die Zahlen für Mäuse anschauen, die rund 70 Prozent der Versuchstiere ausmachen“, so Claus Kronaus von der Kölner Arbeitsgemeinschaft von Ärzte gegen Tierversuche. „Laut Aussagen des Instituts für Versuchstierkunde der RWTH Aachen kostet eine normale Tierversuchsmouse bis zu 80 Euro, eine gentechnisch veränderte bis zu 2.000 Euro. Auf Basis der Tierversuchszahlen 2011 ergibt sich daraus ein Umsatzvolumen von bis zu 1,5 Mrd. Euro – nur für Mäuse!“ so Kronaus weiter, der bei Diskussionsrunde in Essen den wissenschaftlichen Standpunkt vertreten wird.

## 1,5 Milliarden Euro für Testmäuse

Diesen Zahlen versucht die Diskussionsrunde dann Überlegungen über die Rolle und den Nutzen von Tierversuchen explizit an der Uni-

versität entgegen zu halten: „In der sogenannten Grundlagenforschung wird seit Jahrzehnten mit nicht nachprüfbarem Wunschdenken, wie der Heilung von Krebs in ferner Zukunft, argumentiert, aber alle angekündigten Durchbrüche lassen weiter auf sich warten. Zwei Drittel aller Krankheiten sind bis heute nicht heilbar. Die Grundlagenforschung dient einzig der Befriedigung der wissenschaftlichen Neugier, der Karriere der Experimentatoren und der Einstreichung von Fördergeldern“, kritisiert Kronaus.

## Grundlagenforschung als Geldverschwendung

Bleibt die Frage nach Alternativen zu Tierversuchen, besonders an den Universitäten: „Wenn man den Forschungsaufwand, der im Moment ins Leere läuft für Alternativen einsetzen würde wären wir da möglicherweise schon viel weiter“, sagt

Lütke. Denn solche Alternativen für Forschung und Lehre an den Universitäten gibt es tatsächlich schon: „Tierversuchsfreie Lehrmethoden für das Studium wären Filme, interaktive Computerprogramme, Simulationen, Modelle, Phantome oder ungefährliche Selbstversuche. Wir betreiben ein erfolgreiches Projekt mit derzeit 31 Universitäten in der Ukraine, die von uns tierversuchsfreie Lehrmittel bekommen und im Gegenzug auf die entsprechenden Tierversuche verzichten. Damit wird jährlich über 27.000 Tieren das Leben gerettet“, sagt Kronaus von den Ärzten gegen Tierversuche.

Doch statt Alternativen zu fördern, sieht die Zukunft für eine alternative Forschung noch grau aus: „In Deutschland wird die tierversuchsfreie Forschung durch die Regierung nur mit rund vier Millionen Euro im Jahr gefördert. Bei der Forschung mit Tierversuchen gibt es keine offiziellen Zahlen, jedoch ist anzunehmen, dass die Milliardengrenze überschritten wird. Man kann also nicht von gleichen Voraussetzungen sprechen. Diese vier Millionen Euro sind bloß ein Almosen. Dabei gibt es zahlreiche Forscher, die auch gerne im alternativen Bereich tätig werden wollen, ihnen fehlen nur die Mittel“, so Kronaus. [mac]

## INFO

### Diskussionsveranstaltung Tierversuche stoppen!

Mittwoch, 6. Februar, 16 Uhr,  
Raum Ro9 So4 B17 auf dem  
Campus Essen statt.

**DER EKELBARON  
MELDET SICH ZU WORT****Der Bürger auf  
der Jagd**

Nach heiligem Recht gilt die Jagd als ein Privileg des Adels. Die Beute wird geortet, die Meute wird auf sie gehetzt und schließlich wird sie vom Jäger erlegt. Schon immer faszinierte den Bürger diese ihm verbotene Frucht, so daß er sich bei der Suche nach Ehefrauen in die Rolle des Jägers hineinphantasierte.

Bisher mußte er sich als Einzelkämpfer durchschlagen, der dem Großwild allein mit seinem Gewehr auflauert. In unseren modernen Zeiten synthetisiert ein neues Computerprogramm namens Spotted jetzt auch die Hetzmeute, die sich bellend auf das Opfer stürzt. Die Jagdunterstützung erfolgt hier ganz bürgerlich ohne Ansehen der Person, also anonym. Der Mythos von der Liebe auf den ersten Blick fungiert dabei als romantisierender Weichmacher der noch die plumpsten körperlichen Interessen mit zartem Rosa übertüncht.

In den guten alten Zeiten gab es Bälle für die höfische Gesellschaft und Jahrmärkte für das gemeine Volk. Heute hingegen ist die Gesamtheit der öffentlichen Welt zu einem Jahrmarkt der Eitelkeiten geworden,

auf dem die arrangierte Ehe als Zwangsehe gilt. Angewidert versinkt der Bürger in selbstgefälligen Unverständnis, wenn nicht der Hormonrausch allein ausschlaggebend für die Partnerwahl ist.

Nun sehen wir, wo wir hierdurch gelangt sind: Der Bürger vermag keine langfristigen Beziehungen mehr zu führen. Bestimmung verwechselt er mit Stimmung. Und ändert sich diese, so spottet er sich eben eine Neue.

**Hochachtungsvoll,  
Friedrich von Einhalt**

# Aktiv gegen Neonazis & Rassismus

Am Anfang stand ein Seminar mit dem Titel „Aktiv werden gegen rechts“. Unter diesem Motto hatten der AStA und die DGB-Jugend Studierende aus Duisburg und Essen zu einem Wochenend-Workshop eingeladen. Das war vor gut fünf Wochen. Inzwischen ist aus dem losen Zusammenhang eine Initiative mit knapp 20 Aktiven geworden. Gemeinsam wollen sie als Antifaschistische Campusinitiative (Acampi) an der Uni und in der Region Flagge zeigen. Weitere Mitstreiter\*innen sind herzlich willkommen.

Sie wollen antifaschistische Bildungsarbeit leisten, an der UDE für ein höheres Problembewusstsein sorgen, Demonstrationen und Kundgebungen unterstützen sowie dabei helfen, Projekte gegen rechts besser zu vernetzen: Die Acampi-Aktiven haben sich einiges vorgenommen. Das sei auch dringend notwendig, sagt Dominik Vollmer, eines der Gründungsmitglieder von Acampi. „Wie schnell sich rassistische Debatten Bahn brechen können, das haben wir vor einigen Monaten zum Beispiel in Duisburg-Bergheim erlebt. Dort haben scheinbar brave Bürgerinnen und Bürger plötzlich die ‚Umsiedlung‘ von südosteuropäischen Zuwanderer\*innen gefordert und vor dem Rathaus Flugblätter verteilt, auf denen ‚Raus mit den Zigeunern‘ stand.“ In diesem Klima fühlten sich auch Neonazis wohl, so Vollmer weiter: „Seit 2010 gab es hier in Duisburg keine NPD-Ortsgruppe mehr, aber jetzt versuchen die Kapital aus der Stimmung zu schlagen und ihren Kreisverband wieder aufzubauen.“

## Gegen rechte Lichterketten

In Essen habe die NPD erst vergangenes Jahr ihre neue Landesgeschäftsstelle eröffnet. „Wir müssen also auch hier damit rechnen, dass die neofaschistische Partei aktiver wird“, sagt Acampi-Aktivistin Astrid Galanis. Und auch abseits des organisierten Neonazismus gebe es genug Probleme. So hätten sich in Essen ebenso wie in Duisburg Anwohner\*innen auf Informationsveranstaltungen der Stadt offen rassistisch und antiziganistisch geäußert. „Ein vorläufiger Höhepunkt war die Ankündigung einer Anwohner\*inneninitiative im Stadtteil Kupferdreh, einen Tag nach



den Gedenkfeiern zur Reichspogromnacht am 9. November selbst eine Lichterkette zu organisieren – allerdings nicht als ein Zeichen für Toleranz und gegen Rassismus, sondern zynischerweise als Kundgebung gegen eine lokale Flüchtlingsunterkunft.“

## Warum an der Uni?

Bildung, so lautet ein Allgemeinplatz, sei das beste Mittel gegen menschenfeindliche Einstellungen. Ob da eine antifaschistische Gruppe ausgerechnet an einer Uni nötig ist? „Ganz klar: Ja“, sagt Dominik Vollmer. „Extrem rechte und demokratiefeindliche Einstellungen gibt es in allen Teilen der Gesellschaft. Da können sich auch die Hochschulen nicht von frei sprechen.“ Allerdings, ergänzt der Student, sei an der Floskel schon was dran. „Sozialwissenschaftliche Studien belegen immer wieder: Eine schlechte wirtschaftliche Situation, soziale Abstiegsängste und eben auch eine geringe Bildung verstärken autoritäre Einstellungen.“

Einen solchen Zusammenhang legt etwa die an der Uni Bielefeld entstandene Langzeituntersuchung ‚Deutsche Zustände‘ nahe: Eine Befragung im Jahr 2010 hat ergeben,

dass über 90 Prozent der Befragten in Zukunft sozialen Abstieg fürchteten. Gleichzeitig waren drei Viertel der Überzeugung, dass die Bedrohung des Lebensstandards die Solidarität mit Schwachen verringere. Ein Drittel der Befragten vertrat sogar die Position, dass sich unsere Gesellschaft es in der Wirtschaftskrise nicht mehr leisten könne, allen Menschen gleiche Rechte zuzugestehen. Und fast doppelt so viele, nämlich 61 Prozent, waren der Ansicht, dass in Deutschland zu viele schwache Gruppen mitversorgt werden müssten.

Es sind Zahlen wie diese, mit denen die Acampi-Aktiven ihr politisches Engagement begründen. „Autoritäre und menschenfeindliche Einstellungen entstehen nicht an irgendwelchen Rändern, sondern in der Mitte der Gesellschaft“, sagt Acampi-Aktivistin Astrid Galanis. „Deswegen gehört für uns der Kampf gegen Alltagsrassismus genauso dazu wie der Einsatz gegen Neofaschismus, Geschichtsrevisionismus, Antisemitismus und Nationalismus.“ Wer mehr über Acampi erfahren will, kann die Aktiven bei einem offenen Brunch am 31. Januar in Duisburg kennenlernen. [rvr]

## KONTAKT

### Acampi – Antifaschistische Campusinitiative Duisburg-Essen

Web: [acampi.noblogs.org](http://acampi.noblogs.org), Facebook: [facebook.com/acampi.ude](https://www.facebook.com/acampi.ude)

E-Mail: [acampi@riseup.net](mailto:acampi@riseup.net)

### Kennenlern-Brunch

Do., 31.01., 12 bis 15 Uhr

Beim vegetarisch/veganen Brunch können sich in gemütlicher Atmosphäre alle kennenlernen, die sich für die Arbeit der Initiative interessieren. Wer will, ist herzlich eingeladen, selbst vegetarische Leckereien mitzubringen oder eine Kleinigkeit zu spenden. Ort: AStA-Keller Duisburg



# Spotted auf Facebook: Stalking leicht gemacht ?

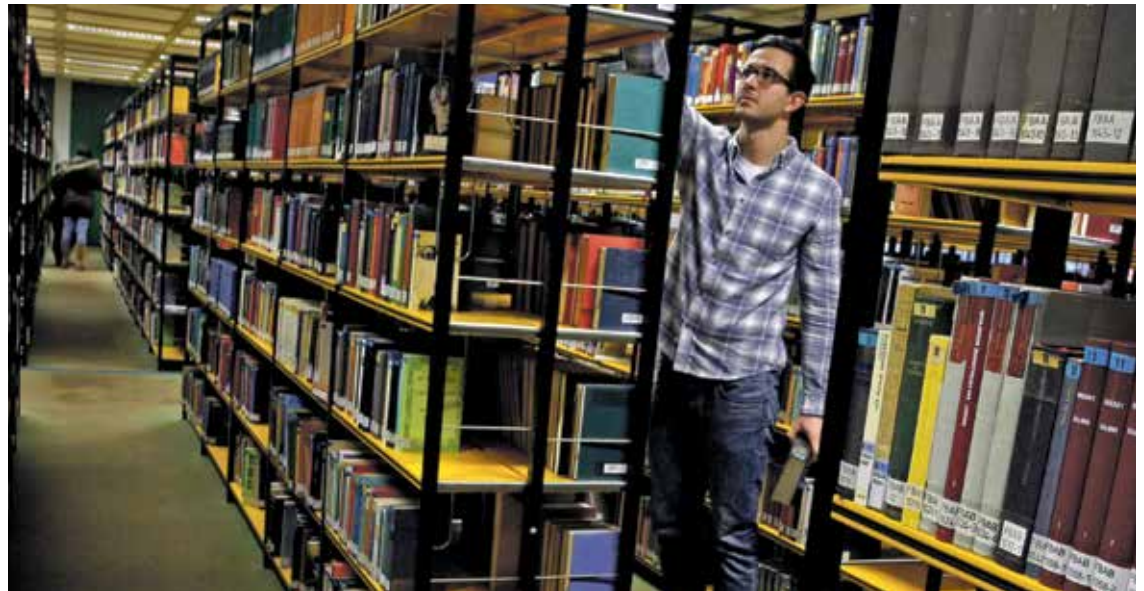
Ein nicht ganz so brandneuer Trend hat die deutschen Hochschulen erreicht. „Spotted“ (engl. „entdeckt“) heißt das aktuell beliebte Phänomen, dass Schüchternen und kurzfristig Sprachlosen im Internet eine zweite Flirtchance auf die vielleicht große Liebe ermöglicht. Kreativitäts- und Innovationsfaktor der Spotted-Kontaktplattform beiseite, fallen jedoch auch Mankos der Idee ins Auge.

Der Entstehungsort der ersten „Spotted“-Community ist umstritten. Ob der Ursprung nun an der University of Glasgow oder an amerikanischen Universitäten liegt, überall ist das Konzept natürlich das Gleiche: Wer auf dem Campus jemanden sieht, der das eigene Interesse geweckt hat, aber im richtigen Moment der Mut fehlt, der wendet sich einfach an das jeweilige Spotted Portal. Dies funktioniert ganz leicht, denn spotten kann man einfach über die hiesige Spotted-Kontaktplattform, also über eine Fanseite auf Facebook. Nach einem Klick auf den „gefällt mir“-Button werden alte Posts sichtbar und eigene Posts können anonym vom Spotted-Team gepostet werden lassen.

Hat man sich also verguckt, wird einfach ein kurzer Text mit Beschreibung der Person, dem Ort an dem sie gesichtet wurde und der ungefähren Zeit verfasst. Dieser Text wird per Facebook-Nachricht an die Spotted-Administratoren gesendet, die diesen dann über ihren Account auf der Spotted-Seite posten. Die suchende Person bleibt also unerkannt. So viel zur Theorie.

## Das Leck im Datenschutz

Komplett sicher ist das System jedoch nicht, denn gelegentlich erkennen Leser in den Gesuchten Freund\*innen wieder und verlinken diese direkt unter den Posts. So bleibt die freie Wahl, ob man sich von der suchenden Person überhaupt finden lassen möchte natürlich nicht bestehen. Von Privatsphäre ist hier also keine Spur. Ein schwacher Trost ist jedoch die Rettung durch das Spotted-Team, das sich dazu bereit erklärt, sofern man sich belästigt fühlt, jeden unerwünschten Post aufzuheben,



Du bist in der Bib um ein Buch zu suchen, du schländerst gemütlich zu einer Kinovorlesung oder wartest vorm Audimax auf eine Freundin. So unbeobachtet man sich dabei auch fühlt, man ist es nicht unbedingt immer. (Foto: sabi)

denn niemand ist dazu gezwungen sich mit jemandem zu treffen.

## Fettnäpfchen vorprogrammiert

Dass das System natürlich auch schwarze Schafe anlockt, ist voraussehen. So bleibt es auch nicht aus, dass das Spotted-Team in Fettnäpfchen tritt und nicht ernst gemeinte Posts, die aus Jux und Tollerei verfasst wurden, nicht als solche erkennt und diese auf der Seite gespotet werden. Wie zum Beispiel am vorherigen Samstagabend: „Liebe Kommilitonin! Wenn du diese Zeilen liest, bedeutet das, dass ich tatsächlich den Mut hatte sie zu schreiben und sie abzuschicken. Ein Glück für mich. Du kennst mich zwar nur vom Smalltalk, aber ich muss dir sagen wie schwer mir der Unialltag ohne dich fällt. Das ist wahrscheinlich das Komischste was ich je geschrieben habe. Ich weiß nicht wie ich es sagen soll, deswegen sage ich es frei heraus. Ich habe dich kennen gelernt. Es war Zufall. Ich hab nicht danach gesucht. Ich war nicht auf der Suche um etwas zu finden. Es war der perfekte Sturm. Ein Wort gab das andere. Plötzlich, mitten im Gespräch wollte ich schon den Rest meines Lebens mit dir verbringen.“ Auf den ersten Blick scheint der scheinbar poetische Autor des Gesuches sich wirklich Mühe beim Verfassen gegeben zu haben. Gesagt sei auch, dass dies nur ein Auszug aus dem mehr als noch doppelt so langem Text ist.

Doch nach einiger Recherche fleißiger Spotted-Anhänger stellt sich heraus, dass diese scheinbar auch so romantische Ode, doch nur eine leichte Abwandlung aus einem alten Brief ist. Nämlich aus einem Liebesbrief der us-amerikanischen Serie *Californication*, den der Protagonist Hank an seine Verfllossene Karen schrieb.

## Spotted oder Verspottet?

Entgegen der Erwartung, viele männliche Personen würden Spotted klischeehaft mit prolligen Texten spammen, sind die Einträge sogar oftmals wirklich voller Herzblut und lesenswert. Vom Romantiker, der endlich Ausruck für seine Emotionen findet bis zur lustigen Kennenlern-Anekdote liest man einiges Unterhaltsames. Rund zwei von drei Posts stammen aus männlicher Feder, doch auch wenn die Quote der Studentinnen zwar geringer ist, in Kreativität und Herz stehen sie ihnen nicht nach. Etwas Mühe sollte man sich aber auch für die Mini-Liebesbriefe geben. Mit tollem Foto und Selbstinszenierung kann durch die Anonymität nämlich nicht gepunktet werden.

Doch ist Spotted nicht die beste Vorlage für Stalking? Und sollte man sein Liebesglück nicht eher dem glücklichen Zufall überlassen? Außerdem bombardieren einige Studierende das Format mit Kommentaren, die gezielt unter die Gürtellinie gehen. Spott und Häme

sind zwar dem Sinn der Community genau entgegengesetzt und doch können sie schwierig unter Kontrolle gebracht und aussortiert werden. So wird aus dem Spotten schnell das Verspotten, auch trotz anonymer Vermittlung.

Spotted beschränkt sich mittlerweile sogar nicht mehr nur auf Hochschulen, auch im Nachtleben oder an öffentlichen Plätzen kann man jetzt schon gaffen und spotten. Nach nicht einmal einem Monat zählt die Seite der Universität Duisburg-Essen schon mehr als 3.000 Fans, die eifrig Kommiliton\*innen in der Mensa, auf dem Campus, im Kino oder vorm Audimax spotten.

Genervte Student\*innen der Universität zu Köln haben sogar schon eine Gegeninitiative ergriffen. Auf Facebook unter „Verspottet: Universität zu Köln“ können sich Studierende über alles auslassen, was sie stört: „Die Toiletten oben im HumFak Hauptgebäude sind pfui und dazu noch die Schmierereien!“ Voraussetzung für das Funktionieren solcher Communitys ist, dass möglichst viele Menschen aktiv mitmachen müssen. Auch wenn „Verspottet“ noch etwas holprig läuft, Spotted hat den Sprung zur erfolgreichen Facebook-Plattform geschafft. [sabi]

## WEB

[www.facebook.com/Spotted-UniDuisburgEssen](http://www.facebook.com/Spotted-UniDuisburgEssen)

# Die zwei Gesichter der Sprachkritik

Die einen erklären Worte zum „Unwort des Jahres“, andere empfinden Versuche, die Sprache zu verbessern als politisch korrekten Tugendterror. Sprachkritik scheint sich heute auf zwei entgegengesetzte Lager zuzuspitzen, die einander spinnefeind sind. Die eine Fraktion kritisiert alltägliche Redewendungen als Diskriminierung und verstört damit jene, die überzeugt sind, nie jemanden diskriminiert zu haben. Wenn hingegen von „politischer Korrektheit“ die Rede ist, werden ernste Themen wie Rassismus und Sexismus zur Überempfindlichkeit und Lachnummer bagatellisiert. Mit den immer gleichen Parolen (siehe Leitfaden rechts) machen sich Journalist\*innen und Prominente über vermeintliche „Gutmenschen“ lustig, deren Kritik damit zum „Tugendterror“ verklärt wird.

Das Unwort des Jahres wird seit 1991 gewählt. Aus zahlreichen Vorschlägen wählt eine Jury jeweils im Januar ein Wort aus, das die Menschenwürde oder die Prinzipien der Demokratie verletzt, gesellschaftliche Gruppen diskriminiert oder Sachverhalte grob verzerrt darstellt. Die diesjährige Entscheidung der Unwort-Jury stieß auf Verwunderung. Der Ausdruck „Opfer-Abo“ war lediglich einmal vorgeschlagen worden und in den Medien ausschließlich von Wettermoderator Jörg Kachelmann verwendet worden. Helmut Rüster, der Vorsitzende der Opferorganisation Weißer Ring kritisierte die Wahl als „zweischneidiges Schwert“, da der Ausdruck kaum bekannt sei und durch die Wahl möglicherweise erst populär gemacht werde. Trotzdem stimmte er der Begründung der Jury zu, das Wort stelle „Frauen pauschal und in inakzeptabler Weise unter den Verdacht, sexuelle Gewalt zu erfinden und somit selbst Täterinnen zu sein.“ Dies sei „sachlich grob unangemessen“ und verstoße „gegen die Menschenwürde der tatsächlichen Opfer“, so die Jury. Auch wenn der Kachelmannsche

Neologismus nicht so bekannt ist – das Argument dahinter ist durchaus verbreitet. In ungueter Erinnerung ist vielen zum Beispiel noch ein Urteil des Landgerichts Essen aus dem vergangenen Jahr. Ein mehrfach wegen Gewaltdelikten vorbestrafter Mann wurde vom Vorwurf der Vergewaltigung freigesprochen, da, so das Gericht, das Opfer sich nicht genügend gewehrt habe. „Es hätte weglaufen oder Hilfe rufen können, aber es hat alles über sich ergehen lassen. Das reicht nicht, um jemanden zu bestrafen“, zitierte die Hertener Allgemeine die Richterin. Als 2011 ein kanadischer Polizist bei einem Vortrag an der Universität von Toronto erklärt hatte, „Frauen sollten es vermeiden, sich wie Schlampen zu kleiden, um nicht zum Opfer von Gewalt zu werden“, wurden weltweit Demonstrationen organisiert, die unter dem Titel „Slutwalk“ gegen solche Strategien der Schuldumkehr protestierten.

Kachelmann reagierte so betont humorig wie problematisch auf die zweifelhafte Ehre: „Hui, das Unwort des Jahres“, twitterte er. „Wer hats erfunden? ;)“ Leider ist es die Wahrheit, die manchmal politisch



Foto: Carsten Lorenzen/flickr.com (CC BY 2.0)

Immer für einen Lacher gut: Gags über „Political Correctness“.

unkorrekt ist.“ Aber nicht bloß Kachelmann redet über „politische Korrektheit“, die angeblich der Wahrheit im Wege stehe. In den Medien wird derzeit unter diesem Stichwort debattiert, ob es legitim ist, dass Herausgeber\*innen die Sprache von Kinderbuchklassikern in bestimmten Neuausgaben anpassen, wenn darin veraltete und diskriminierende Bezeichnungen vorkommen. Geradezu genüsslich werden dabei die als diskriminierend kritisierten Begriffe fettgedruckt in Überschriften reproduziert. Unter deutschen Journalist\*innen scheint die Existenz einer angeblich um sich greifenden „politischen Korrektheit“ unumstritten zu sein. In der Forschung hingegen ist das nicht so.

Marc Fabian Erdl ist Sprachwissenschaftler an der Universität Siegen. In seiner Dissertation „Die Legende von der politischen Korrektheit“ untermauert er die These, dass es sich bei der Argumentation um einen „importierten Mythos“ handle. Erdl sieht dessen Ursprung in hochschulpolitischen Debatten, die Anfang der Neunzigerjahre in den Vereinigten Staaten geführt worden sind. In den USA ging es damals darum, Quoten für Frauen und ethnisierte Minderheiten einzuführen, campusinterne Sprach- und Verhaltensregeln um verschiedene Punkte zu ergänzen sowie Werke weiblicher und schwarzer Autor\*innen in einen verpflichtenden Literaturkanon aufzunehmen. Diese Forderungen waren nicht von einer zentralen

## TIPPS & TERMINE



Foto: jymox/flickr.com (CC BY 2.0)

Pokemon-Turnier am 26.01.

### MITTWOCH, 23.01.

#### Open eye cinema

Der Film „Allein“ zeigt das Schicksal einer Frau, die versucht mit Alkohol, Tabletten und One-Night-Stands ihre Einsamkeit zu bekämpfen. „Allein“ thematisiert die Auswirkung der Borderline-Störung.

► 19 Uhr, Druckluft Oberhausen, Am Förderturm 27

### DONNERSTAG, 24.01.

#### Jazz-Session

Seit 1976 heißt es in der Recklinghäuser Altstadt Schmiede jeden Donnerstagabend „Jazz-Session“. Diese Woche machen das Patric Siewert Trio und viele mehr den Auftakt. Es wird gelauscht, getrunken und mitgemischt.

► Ab 20.30 Uhr, Altstadtschmiede Recklinghausen, Kellerstraße 10, Eintritt frei

### FREITAG, 25.01.

#### Mensa-Party

mit DJ Mario Wollenberg. Von Electro, Wave und Pop über Classics ist musikalisch alles dabei, versprechen zumindest die Veranstalter\*innen.

► Ab 22 Uhr, in der Mensa der Ruhr Universität Bochum, AK 5 Euro





Foto: VoThoGrafe/flickr.com (CC BY 2.0)

Organisation, sondern von zahlreichen sozialen Bewegungen und Minderheitenvertreter\*innen mit unterschiedlicher Radikalität vertreten worden. Einige Kritiker\*innen dieser Neuerungen begannen nun, die verschiedenen Strömungen abwertend unter dem Oberbegriff „Political Correctness“ zusammenzufassen und verfassten zahlreiche Polemiken zu diesem Thema. Unter dem Motto „Die spinnen, die Amis!“ seien diese den deutschen Zeitungsleser\*innen als neutrale Tatsachenberichte präsentiert worden.

Bald darauf wurden die Argumente auch auf die hiesigen Debatten übertragen. Es ging hier zunächst um Frauenquoten, geschlechtergerechte Sprache und diskriminierende Wörter. Bald war es möglich, nahezu jeglicher Kritik an Rassismus oder Sexismus zu entgegen, diese seien ein bloßer Ausdruck politischer Korrektheit.

Eine Besonderheit der deutschsprachigen Debatte ist dabei der Ausdruck „Gutmensch“, mit dem die Befürworter\*innen einer in diesem Sinne sensiblen Sprache bezeichnet werden. Mit dieser Zuschreibung werden als rigide Moralist\*innen karikiert, die angeblich

politisch unkorrekte Meinungen mit inquisitorischen Eifer verfolgen. Thilo Sarrazin bewarb 2010 seinen Bestseller „Deutschland schafft sich ab“, indem er sich als Opfer des Gutmenschentums stilisierte, das bloß unbequeme Wahrheiten ausspreche und deshalb zu Unrecht in die „rechte Ecke“ gestellt werde.

Ausgerechnet Familienministerin Kristina Schröder, die sich bisher eher als konservative Klartext-Politikerin inszeniert hatte, musste sich im Dezember selbst „politische Korrektheit“ vorwerfen lassen. Diskriminierende Wörter in Kinderbüchern wolle sie vor ihrem Kind nicht aussprechen, sondern synchron übersetzen, so das unerwartete Bekenntnis der Ministerin. Für Empörung sorgte das unter anderem bei einem der einflussreichsten deutschsprachigen radikal rechten Blogs, das nicht zufällig den Namen „Politically Incorrect“ (PI) trägt. „Warum hat PI diese blöde CDU-Geiß in der Vergangenheit ein paar Mal verteidigt? Soll nie wieder vorkommen“, verspricht der Blogger und Pro-NRW-Anhänger Kewil, der auf der Seite für eine Vielzahl von offen rassistischen Postings verantwortlich ist. [AGro]

## Polemisieren gegen „politische Korrektheit“ - ein kleiner Leitfaden:

**Wenn du durch den Artikel Lust bekommen hast, selbst einmal scheinbar mutig gegen die „politische Korrektheit“ zu polemisieren, gibt es dafür fünf einfache Regeln:**

1. Basis jeder guten Anti-PC-Polemik ist eine Täter\*innen-Opfer-Umkehr. Verteidige jemanden, dessen Worte als diskriminierend kritisiert werden, oder lass dich selbst für ihre Äußerungen kritisieren. Bescheinige dieser Person, mutig auszusprechen, was andere vor lauter Angst kaum zu denken wagen. Beschreibe die Kritiker\*innen als illegitime Übermacht.
2. Dramatisiere mit Metaphern. Warum von Kritik sprechen, wenn man auch Zensur sagen kann? Ziehe Parallelen zu historischen Verbrechen. Vergleiche deine Gegner\*innen mit Hitler oder Stalin. Bloß nicht zu tief stapeln. Du schreibst schließlich gegen eine Gesinnungsdiktatur an, die den Untergang des Abendlandes plant.
3. Beweise Galgenhumor. Nimm deine Gegner\*innen nicht zu ernst, sondern lockere die Kritik mit Witzen

und Anekdoten über das doppel-moralische Verhalten der Gutmenschen auf. Das wirkt überlegen und macht dich schwieriger angreifbar. Verlebe angeblich politisch korrekte Redewendungen oder erfinde neue. Es fällt seit Jahren nicht auf, dass nie jemand ernsthaft gefordert hat, etwa kleinwüchsige Menschen als „horizontal herausgefordert“ zu bezeichnen, der Gag funktioniert trotzdem immer wieder.

4. Vergesse nicht zu betonen: Du hast die Wahrheit auf deiner Seite, also verteidige diesen Anspruch. Eine berechtigte Kritik müsste lückenlos beweisen, dass du im Unrecht bist. Alles andere ist bloße Moralisierung oder postmoderne Beliebigkeit. Du redest schließlich Klartext, und nennst mutig die Dinge beim Namen.

5. Zuletzt das Wichtigste: An George Orwells Roman 1984 kommst du nicht vorbei. Versuche, Sprache als veränderbar darzustellen und sie aus politischen oder moralischen Gründen zu reflektieren, lassen sich wunderbar mit Orwellschem Neusprech gleichsetzen. [AGro]

### SAMSTAG, 26.01.

#### Gedenken an Opfer des Holocaust

Der 27.01 ist Gedenktag der Befreiung des KZ Auschwitz durch die rote Armee. In Bochum soll den Opfern gedacht und darauf aufmerksam gemacht werden, dass es noch immer Anhänger\*innen von nationalsozialistischen Ideologie gibt.  
 ▶ 13 Uhr, Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108, Bochum

### SAMSTAG, 26.01.

#### Pokemon-Turnier

Fast jede\*r hat in seiner Kindheit auf dem GameBoy Pokemon gespielt, der Fachschaftsrat Informatik will diese Tradition am Leben halten und veranstaltet ein Pokemon Turnier. Also vergesst nicht euch rechtzeitig anzumelden!

▶ 14 Uhr, AStA Keller Duisburg, Anmeldung-Poke-Turnier@web.de  
 5 Euro Teilnahmegebühr

### SONNTAG, 27.01.

#### Zeitreise Lieder – Geschichte(n) – Weisen

Eine Zeitreise in der alten Synagoge mit Dani Bober. Dass jüdische Musik viel mehr beinhaltet als Klezmer-Musik, zeigt Dany Bober auf vielfältige Weise.

▶ 17 Uhr, Alte Synagoge, Edmund-Körner-Platz, 145127 Essen

### SONNTAG, 27.01.

#### Kinder des Widerstands

Traute Sander und Christa Bröcher referieren über die Notwendigkeit von antifaschistischem Widerstand und berichten über Widerstandserfahrungen ihrer Eltern im dritten Reich.

▶ 19 Uhr, Dokumentationszentrum des VVN/BdA in Duisburg, Pavillons auf dem Schulhof der Grundschule Wragelstraße 17

# Essen - Kein Wintermärchen

**Es ist mal wieder WM. Auch ohne gigantische Deutschlandflagge an jeder zweiten Häuserwand findet derzeit die Handballweltmeisterschaft statt, und zwar in Spanien. Nach einer Anfangs holprigen aber zum Ende hin erstaunlich erfolgreichen Gruppenphase hat sich die deutsche Nationalmannschaft inzwischen ins Viertelfinale gekämpft. Ein Erfolg, den sich die erste Mannschaft des Tusem Essen derzeit nur wünschen können. In der Handball-Bundesliga liegt der Verein abgeschlagen auf dem letzten Platz. Von bisher 19 Spielen konnten die Essener noch keins gewinnen.**

Vor der großen Pleiteseerie stand der Riesenerfolg. Denn erst in der vergangenen Saison sind die Essener Jungs aus der zweiten Liga ins Oberhaus aufgestiegen. Eine Bestätigung für das Konzept des Vereins, der schon seit Jahren auf den Nachwuchs setzt. Auch im aktuellen Kader befinden sich zehn Spieler, die jünger als 25 Jahre sind.

Seit dem Aufstieg ist die Mannschaft um Kapitän André Kropp allerdings sieglos. Einen einzelnen Punkt aus dem Unentschieden (33:33) gegen Wetzlar hat die Mannschaft auf ihrem Konto. Im November vergangenen Jahres hat der Verein bereits erste Konsequenzen gezogen und nach zweieinhalb Jahren und der erfolgreichen Aufstiegssaison die Zusammenarbeit mit Trainer Maik Handschke vorzeitig beendet. Statt ihm betreut nun Christian Prokop das Team und hat sich für die WM-Pause einiges vorgenommen: Intensives Training und drei Freundschaftsspiele stehen dem Aufsteiger in den nächsten Wochen noch bevor.

## Freundschaftsspiel

Zwischen den Trainingseinheiten durfte das Team am vergangenen Freitag dann ein Freundschaftsspiel der anderen Art absolvieren. In der Sporthalle an der Margarethenhöhe fand am Abend des 18.1. zum zweiten Mal das Allbau Allstar Game statt. Ein Benefiz-Event, für das im voraus Spieler

aller Essener Handballvereine im Internet in das „Allstar Team“ gewählt werden konnten. 17 ausgewählte Spieler aus unterschiedlichen Ligen bildeten zusammen zwei Vertretern des Sponsors das Team, welches sich dann mit den Profis von Tusem messen durfte. Die Einnahmen gingen auch in diesem Jahr an das Projekt Storp 9, Haus für Bildung und Kultur in Essen. Eine Besonderheit kam allerdings dazu: Wer wollte, konnte vor dem Spiel noch gemeinsam mit Helfern und Spielern die Nationalmannschaft beim Public Viewing gegen Frankreich anfeuern. Zumal der deutschen Auswahl gegen den Titelverteidiger keiner so echte Chancen eingeräumt hatte, durften die Essener Handballfans dank des Sieges der deutschen Nationalmannschaft schon vor dem eigentlichen Event so richtig auf ihre Kosten gekommen sein. Das Allstar Game gewannen die Profis des Tusem Essen souverän mit 45:19 gegen die buntgemischte Essener Allstar Mannschaft.

Bereits Anfang dieses Jahres durfte sich das Team um Trainer Prokop bei der Essener Sportgala „Stadtwerke Night of Sports“ noch einmal die Erfolge des vergangenen Jahres ins Gedächtnis rufen. Nominiert für den Titel „Mannschaft des Jahres“ konnten sich die Handballprofis gegen die Fußballer des Rot-Weiß Essen und die Kanuten der KGE durchsetzen. Nachwuchstalent und UDE-Student Julius Kühn war in der Kategorie „Newcomer des Jahres“ nominiert, ging allerdings ohne Preis wieder nach Hause. Der 19-Jährige ist seit der vergangenen Saison fester Bestandteil des Kaders und Leistungsträger. Erst kürzlich hat er mit der U21-Junioren-Nationalmannschaft des DHB die Qualifikation zur Weltmeisterschaft geschafft.

## Mission Klassenerhalt: Es wird schwierig

Nach der Pause müssen sich die Profispieler dann wieder auf die Saison konzentrieren. Auch

wenn das Ziel ganz klar Klassenerhalt heißt, kann von Druck auf die Spieler keine Rede sein. „Die Vereinsführung hat von Anfang an gesagt, dass es schwierig wird“, so Dieter Remy, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des Sponsors Allbau AG. Bei dem Gedanken an den Abstieg wirkt er nicht beunruhigt: „Wenn wir absteigen, spielen wir in der nächsten Saison eben in der zweiten Liga wieder ganz oben mit.“ Doch rechnerisch ist für das im Durchschnitt jüngste Team der Liga noch alles möglich. So gibt sich auch Mannschaftskapitän Kropp noch Anfang des Jahres im Interview mit einem Handballmagazin sehr optimistisch.

Im ersten Saisonspiel des neuen Jahres gegen den VfL Gummersbach am 8. Februar ist es dann an allen Akteuren des jungen Aufsteigers, diesen Optimismus auch aufs Spielfeld bringen. Und die Chancen stehen nicht schlecht. Das Hinspiel verlor Tusem nur mit zwei Toren Differenz. [ttm]



Haben seit dem großen Aufstiegserfolg in die 1. Liga bisher nie gewonnen: Tusem Essen (Foto: Tusem Essen)



# Künstlerische Freiheit

Die Künstlerin Yin Xiuzhen gilt als Vorzeigekünstlerin Chinas, ganz im Gegenteil zu dem international bekannten chinesischen Künstler Ai Weiwei. Im Gegensatz zu dem renommierten Regimekritiker hält sich Yin Xiuzhen mit politischen Aussagen zurück. Ihre Werke werden trotzdem regelmäßig in Bezug beziehungsweise in Abgrenzung zu Ai Weiwei interpretiert. Die europaweit erste Einzelausstellung von Yin Xiuzhen ist seit Kurzem in den Düsseldorfer Kunsthallen zu sehen.

Fotografien von mit Butter gefüllten Schuhen in den Bergen Tibets, Installationen aus mit Zement gefüllten Schuhen, Gerüstkonstruktionen aus Secondhand-Mode: Auch wenn die Künstlerin sich selbst vor regimekritischen Äußerungen hütet, so werden ihr vielfache politische Deutungen zugeschrieben. Kleidung sei etwas, was wir von uns streichen wie eine zweite Haut und wodurch wir unsere Persönlichkeit ausdrücken, sagt Yin Xiuzhen. Ist es vielleicht eine Suche nach Individualität im chinesischen Staatsystem, das unserer Meinung nach kaum Individualität zulässt? Sie selbst sagt, sie wolle auf Umweltverschmutzung und auf die Zerstörung der chinesischen Landschaft hindeuten, die durch den industriellen Boom in China verursacht wurden. Durch die handwerkliche Arbeit mit dem Material der industriell hergestellten Textilware kontrastiere sie das künstlerische Handwerk, das Zeit und Mühe in Anspruch nimmt zu einer maschinellen Herstellung. Fotografien einer scheinbar unangetasteten Landschaft mit angeordnetem Müll lassen Fragen aufkommen.

## „Kein Kommentar“

Die bleiben zum Teil auch in der Düsseldorfer Ausstellung unbeantwortet. Bei der dreidimensional gestalteten Spirale aus Schals, die den Namen „Unbearable Warmth“ trägt, kommen viele Deutungsansätze auf. Teilweise beziehen sie sich auf die chinesische Ein-Kind-Politik. Yin Xiuzhen selbst will sich dazu nicht äußern. Ein Kommentar zu viel könnte den Verlust des jetzigen Status der Vorzeigekünstlerin



„Collective Subconscious“ von Yin Xiuzhen gehört zu den begehbaren Ausstellungsstücken. (Foto: Kaj)

bedeuten. Statt einfache politische Interpretationen durch die Künstlerin selbst mitgeliefert zu bekommen, sind die Betrachtenden gezwungen sich Zeit zu nehmen.

## Entweder Oder

Wer in China in den Staat hinein wirken wolle, müsse sich an bestimmte Regeln halten, so äußerte sich der chinesische Literaturpreisträger Mo Yan über sein eigenes Schaffen. Eine rote Linie die nicht überschritten werden darf: Die Herrschaft der kommunistischen Partei (KP) anzuzweifeln. Ai Weiwei zum Beispiel sei international sehr bekannt, vor allem für seine Kritik an den chinesischen Staat, so Mo Yan weiter. In China selbst jedoch genieße er nicht eine solche Aufmerksamkeit. Yin Xiuzhen dagegen ist in China bekannt und beginnt jetzt auch international ihren Bekanntheitsgrad zu steigern. Während Chinakritiker\*innen sie als Vorzeigebild des chinesischen Staates betrachten und kaum zu leugnen ist, dass die chinesische Regierung sich durch sie als besonders weltoffen darstellen will, sollte man ihr Werk nicht darauf reduzieren.

## West-Snobismus

Chinesische Kunst vor allem oder gar ausschließlich als Regimekritik zu verstehen, ist eine sehr westliche Sicht auf ihre Kunst. Zugege-

ben, ihre Arbeit „Life“, ein Haufen handbemalter nachgebildeter Zigarettenstümmel aus Secondhand-Kleidung erinnert formal sehr stark an Ai Weiweis Werk „Sunflower Seeds“, das aus 100 Millionen handgefertigten Porzellan-Sonnenblumenkernen besteht. Gleichzeitig ist die Symbolik viel weniger eindeutig: Während sich Ai Weiweis Sonnenblumenkerne relativ klar auf Mao Zedong beziehen, der die Chines\*innen als Sonnenblumenkerne bezeichnete, ist das Symbol der Zigarettenstümmel viel weniger klar. Trotzdem ist die künstlerische Sprache gleichzusetzen, vor allem auch, weil chinesische Analysen und Interpretationen in der westlichen Rezeptionsgeschichte kaum einen Platz haben. Was mit Künstler\*innen in China passiert, wenn sie zu plakativ werden, lesen wir hingegen gerne, da wir wenigstens in diesem Bereich meinen besser zu sein, während wir unser Schweinefleisch süß-sauer zu uns nehmen. [Kaj]

## INFO

Die Ausstellung von Yin Xiuzhen kann in der Kunsthalle Düsseldorf, Grabbelpfad 4 noch bis zum 10. 03. besucht werden.

## KURZMELDUNGEN

### Proteste gegen WAZ - Konzern

Am 19. Januar haben mehrere hundert Menschen in Dortmund gegen die Schließung der Redaktion der „Westfälischen Rundschau“, durch die WAZ Mediengruppe, protestiert. Da die 120 festen Mitarbeitenden, sowie etwa gleich viele freie Mitarbeitenden der WR durch die zu hohen Verluste nicht mehr tragbar seien, wurden diese entlassen. Ab Februar werden die WR Lokalteile durch die Konkurrenz geschrieben.

Die Proteste von Journalist\*innen und Gewerkschaftler\*innen richteten sich ausschließlich an die WAZ und die dadurch verloren gegangene Meinungsvielfalt in der Presse. Die WAZ gab bereits am 15. Januar bekannt, dass sie die Redaktion entlassen will.

### 22 Monate Haft für 36-jährigen Demonstranten

Am 16. Januar wurde der 36-jährige Demonstrant Tim H. aus Berlin zu einem Jahr und zehn Monaten Haft verurteilt. Mitglieder der verbotenen Neonazigruppierung „Sturm 34“ hingegen kamen am selben Tag wegen schwerer Körperverletzung, Sachbeschädigung und Bildung einer kriminellen Vereinigung mit einer Bewährungs- und einer Geldstrafe davon.

Tim H. wurde wegen Beleidigung von Polizeibeamten und Landfriedensbruch verurteilt, das Urteil wurde von SPD, Linken und Grünen massiv kritisiert. Der Vorwurf, dass er mit einem Megafon zum Aufbrechen einer Polizeisperre aufgerufen habe, konnte hingegen nicht nachgewiesen werden. Begründet wurde das Urteil Medienberichten zufolge mit Kommentaren des Richters wie „Was andere getan haben, müssen Sie sich mit anrechnen lassen“ oder „Irgendwann hat die Bevölkerung in Dresden es mal satt.“

# Zeitungsredakteur\*in gesucht

## Du:

- hast bereits journalistische Erfahrungen oder großes Interesse, journalistisch zu arbeiten?
- hast ein gutes Sprachgefühl und Lust auf Recherchearbeit?
- kannst auch unter Zeitdruck Texte produzieren?
- hast Lust, in einem gleichberechtigten Team mit großer Verantwortung mitzuarbeiten?
- kannst mit Adobe InDesign, Adobe Photoshop und Wordpress umgehen oder bist bereit, dir diese Fähigkeiten zeitnah anzueignen?
- fühlst dich der Studierendenschaft verbunden und engagierst dich gegen Diskriminierung?
- kennst die emanzipatorischen Initiativen und sozialen Bewegungen auf dem Campus und in der Region?
- kennst dich in der regionalen Kulturszene aus oder möchtest dich in diesen Bereich einarbeiten?
- willst mit großem Engagement, mit Kreativität und Eigeninitiative bei einem unabhängigen studentischen Medium mitarbeiten?

Der AStA der Universität Duisburg-Essen sucht zur Verstärkung der akduell-Redaktion

## eine freie Redakteurin bzw. einen freien Redakteur.

akduell-Redakteur\*innen werden mit einem festen Rahmenvertrag ausgestattet und über Zeilengeld und ein Produktionshonorar (70 EUR pro Produktion) bezahlt. Der Rahmenvertrag ist zunächst bis zum 30.09.2013 befristet. Eine darüber hinaus gehende Zusammenarbeit ist denkbar.

Während der Vorlesungszeit erscheint akduell wöchentlich, in der vorlesungsfreien Zeit in der Regel zweiwöchentlich. Die Zeitung wird Montags von 8 bis 16 Uhr produziert, Mittwochs findet eine Redaktionssitzung statt.

Bitte sende deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen, gerne mit Textproben, bis spätestens Mittwoch, den 06.02.2013 an vorsitz@asta-due.de.

## IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet  
**Herausgeber:** [ASTA](#) der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Semih Inak u.a.  
**Projektkoordination:** David Freydank  
**Anschrift:** akduell, c/o AStA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen  
**Redaktion dieser Ausgabe:** Alex Grosert (aGro), Natalie Kajzer (Kaj), Teresia Minjoli (ttm), Rolf van Raden (rvr), Anna Maria Sabi (sabi), Maren Wenzel (mac), Jules Jamal El-Khatib (JJ). **Comic:** Sebastian Happ  
**V.i.S.d.P.:** Anna Maria Sabi (sabi) (Anschrift s.o.)  
**Auflage/Druck:** 5.000 / Megadruck, Westerstede  
**E-Mail:** redaktion@akduell.de  
**Web:** www.akduell.de **Fon:** 0201/1833134

## SUDOKU – HIRNAKROBATIK

8							7
3	6	5		7	2		
	7		1			3	2
	5					8	3
			8	6			
4	9						2
6	7			5			1
			2	6		4	3
	9						6

## HLP! #8: ALLES FÜR ALLE!

